

Unter Piraten

Sie wollen per Mausklick die Demokratie verändern. Nach ihrem Erfolg in Berlin mischt die NEUE PARTEI gerade die Republik auf. Eine Entdeckungstour



Ins Berliner Abgeordnetenhaus ein



nlung" in der Jägerklausur in Friedrichshain

Von **JAN CHRISTOPH WIECHMANN** (Text) und **GORDON WELTERS** (Fotos)

An diesen turbulentesten Tagen Ihres Lebens, in denen Jürgen Trittin die Piraten ein „Problem“ nennt und Sigmar Gabriel sie als „Schwarz-Weiß-Maler“ einstuft und die FDP als „diffus“ und die CDU als eine „Verhöhnepipelung der Politik“, muss Susanne Graf erst mal Mathe-Hausaufgaben machen. Eigentlich würde sie dafür gern nach Hause fahren, aber die Medien wollen noch wissen, was sie zum Staatstrojaner sagt und zur Eurokrise und, vor allem, zur Frauenpolitik bei den Piraten.

Da sitzt sie dann. Der neue Politstar. So nennt sie die „Berliner Morgenpost“. Susanne Graf ist 19. Sie sieht sich nicht als Star. Sie ist einfach die Suse. Sie hat gerade erst ihr Wirtschaftsmathematik-Studium begonnen. Nun ist sie auf einmal Berlins jüngste

Abgeordnete. Sie trinkt einen Schluck Maracuja-Minze-Schorle, sie sagt: „Keine Ahnung. Zur Eurokrise muss ich mich erst schlau machen. Wenn ich etwas nicht weiß, sage ich es frei heraus und verstecke mich nicht hinter Wortblasen. Und Frauenpolitik – das ist nicht mein Ding.“

Aber sie muss doch eine Meinung haben, finden die Medien. Als einzige Piratin unter 14 Männern. „Nö“, sagt Suse. „Warum denn? Mir geht das auf den Keks, dass ich für Frauen sprechen soll. Wir Piraten sind da eher postgender gestrickt.“

Die Journalisten sind etwas baff. Sie sind durchschnittlich etwas über 40. Sie sind mit Frauenfragen aufgewachsen. Sie erwarten von der einzigen weiblichen Abgeordneten der Piraten eine andere Antwort. „Ich finde schon die Frage grausam“, sagt Suse. „Das Geschlecht ist doch egal.“

Nicht nur in diesem Moment hat man den Eindruck: Da stehen sich zwei Blöcke gegenüber. →



Piratentreff: P9, ein Ladenlokal in Berlin. Jeder ist willkommen, der Politik machen will



Parlamentspiratin: Susanne Graf zieht nächste W



ntern auf neue Art: Monika Belz schreibt in Ihrer Freizeit das Wahlprogramm der Piraten



Politik in der Kneipe: Piraten auf ihrer „Gebietsver



Debattierklub: Immer dienstags treffen sich die Berliner Piraten im Kinski



Piratengründer: Der Schwede Rick Falkvinge hat

Sie stammen aus unterschiedlichen Zeiten. Sie werden so wenig zueinanderfinden wie 68er und die Kriegsgeneration.

Die große Frage ist: Wer wird gewinnen?

Die Piratenpartei mischt die Republik derzeit auf wie zuletzt die Grünen bei ihrer Entstehung Ende der 70er Jahre. Bei der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus erreichte sie aus dem Stand 8,9 Prozent. Bei Bundestagswahlen käme sie nach dem neuen *stern*-RTL-Wahlrend sogar auf zehn Prozent. Sie hat ihre Anhänger nicht nur unter netzaffinen Studenten, sondern auch in einem Bürgertum, das Politik zunehmend als Hinterzimmer-Klüngerei erlebt. Die Piraten kommen irgendwie pur daher, roh und authentisch.

In diesem Jahr des jungen Protests – vom arabischen Frühling bis zur Bewegung Occupy Wall Street – treffen Piraten einen Nerv. In einer Zeit, in der Eurokritiker als Dissidenten gebrandmarkt und Großprojekte wie

Stuttgart 21 gegen Bürgerprotest durchgedrückt werden, hat die Partei ihre Nische gefunden. Nicht nur wegen ihrer politischen Ziele – mehr Transparenz, mehr Bürgerbeteiligung –, eher wegen ihres Seins. Sie passt nicht ins alte Schema der Bundesrepublik. Eine Partei, die sich nicht als links oder rechts begreift. Die in dem für Altparteien noch immer mysteriösen Kosmos Internet operiert. Die mal dem Chaos Computer Club nahesteht, mal der Linkspartei und mal der libertären Tea Party.

Der Politologe Gerd Langguth formuliert es so: „Die Piraten sind eine Anti-Establishment-Partei.“

Sie stellen nicht nur die Regierenden infrage, sondern gleich den ganzen Politikbetrieb, 60 Jahre deutsche Politbräsigkeit. Das macht den Etablierten Angst. Also erfinden sie Label für die Neuen: Spaß-Partei. Protestpartei. Männerklub. Langhaarige, müffende, Club-Mate trinkende Nerds. Man müsse sie „resozialisieren“, fordert Renate Künast von den Grünen.

Resozialisieren. Das klingt nach: Umerziehungslager.

Die Piraten reagieren darauf mit den Schlachtrufen: „Ihr seid alt. Ihr seid alt.“

Es ist der Instinkt der alten Politik, findet Suse. „Erst mal bekämpfen. Ausgerechnet die Grünen. Da merkt man: Die verstehen uns nicht.“ Der Satz fällt oft. Die Alten verstehen uns nicht. Also ziehen die Alten los, Piraten verstehen.

Berlin-Mitte.

Ein stürmischer Mittwochabend. Suse ist auf dem Weg zur Bundeszentrale der Piraten, der P9, ein kleines Ladenlokal. An der Wand hängt eine riesengroße schwarze Flagge der Piraten, am Eingang grüßt der Flyer: „Regieren Sie doch einfach mit!“ Der Raum ist überfüllt. In den vergangenen drei Wochen kamen bundesweit 3000 neue Mitglieder hinzu, insgesamt sind es inzwischen etwa 15000.

Auch das ist ein Teil ihres Erfolgs: Die Piraten sind cool, weil die Etablierten so uncool sind.

„He Suse, du kriegst jetzt ja richtig Kohle“, ruft jemand durch den Raum. Suse ist etwas verschämt. Sie erhält als Abgeordnete 3309 Euro Gehalt plus 969 Euro Kostenpauschale. „Ich spende euch ja was“, sagt sie. Sie will der gläserne Politiker sein. Sie will alles offenlegen, Verträge, Lobby-Kontakte, Geschenke. In ihrer Vision von Politik, der Liquid Democracy, schaffen sich Politiker und Parteien irgendwann ab. Politiker sind dann nur noch Dienstleister, die sich an das Online-Voting der Bürger halten. Wähler können ihre Stimme jederzeit an Fachleute statt Parteien delegieren.

Es klingt in etwa so utopisch wie vor 30 Jahren der Atomausstieg.

„Die Zeit ist auf unserer Seite“, sagt Suse. „In 30 Jahren sind die Nicht-Digital-Natives ausgestorben.“



Die Deutschen sind weltweit vorn. Sie sind viel besser organisiert als wir



Parteilgründer Rick Falkvinge

Idee in rund 40 Länder exportiert

Suse ist alles andere als eine Revoluzzerin. Sie trägt Jeans und Pulli und einen hennarot gefärbten Pferdeschwanz. Sie wuchs in einer Kleinstadt in Thüringen auf. Politik, lehrte ihre Mutter, ist ein schmutziges Geschäft. In der Politik, sagte ihr Vater, könne man nicht viel bewirken. Da stand sie zwischen Fatalismus und Zynismus, den Grundpfeilern ihrer Zeit. Im Chaos Computer Club fand sie eine Heimat und war glücklich, dass sie dort auf Menschen traf, die sich ähnliche Fragen stellten, die Piraten.

Warum darf das Internet die Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung verändern – aber nicht die Demokratie? Ist es wahre Demokratie, wenn man im digitalen Zeitalter nur alle vier Jahre mal seine Stimme abgibt? Wie gewünscht ist politische Partizipation, wenn man sich erst 20 Jahre durch Parteihierarchien kämpfen muss? Vor allem: Wie kommen 60-jährige Politiker darauf, ihren Lebensraum, das Internet, zu regulieren?

Die Piraten schreiben den Alten ja auch nicht ihre Wanderrouen vor.

Die Gespräche klingen unter den Digital Natives, der mit dem Internet groß gewordenen Generation, anders: Ich mach 'nen Pad auf. – Awesome. Twitterst du das Pad? – Kannst mein Network joinen. – Hast du schon gemumblet? – Nee, ich jabber. Weird.

Sie müssen ihre Begriffe besser erklären, findet Suse. Doch wenn die Alten glauben, dass sie ihre Sprache anpassen, irren sie. Mumble ist eine Telekonferenz via Internet. Das Piraten-Pad ist ein digitales Sitzungsprotokoll, das alle gleichzeitig und live bearbeiten. Es ist die Sprache der Netzgeneration. Die Frage ist, wer sich hier umstellen muss.

Verbringt man einige Tage in der P9, wird schnell klar: Piraten sind keine E-Freaks, die aktionistisch auf irgendwelchen Tasten herumhacken. Eine Jungpiratin sitzt auf einem durchgeessenen Sofa und entwirft gerade die

Schulpolitik fürs Wahlprogramm. Ein anderer berät arabische Blogger im Netz dabei, wie man entdeckt Videos verschickt. Ein dritter steht im Kontakt mit syrischen Internetaktivisten. Da sitzen Jugendliche, die sich für die Welt interessieren. Studenten, die in ihrer Freizeit nicht abhängen, sondern 40 Wochenstunden Politik machen. Jeder CDU-Kreisvorsitzende wäre dankbar für so viel Gemeinsinn.

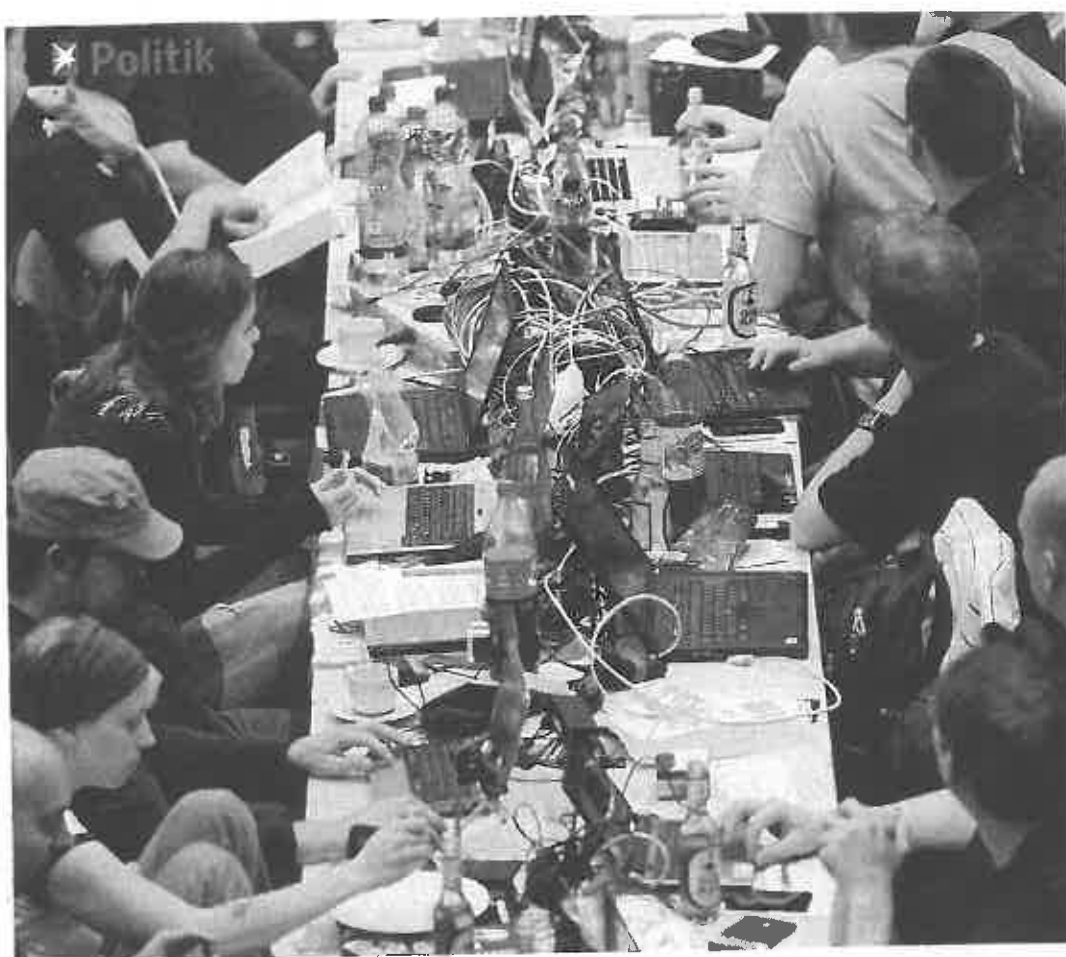
Vielleicht kann der Politik gar nichts Besseres passieren als die Invasion von Nerds. Tüftler, die exakt wissen wollen, wie Dinge funktionieren, um sie zu optimieren. Ob nun Computerprogramme oder die Demokratie.

Die Piraten legen ihre Daten offen. Sie übertragen Vorstandssitzungen per Livestream im Netz. Sie zeigen stolz ihre Sticker von den erfolgreichen Kämpfen für die Netzfreiheit gegen „Zensursula“ (von der Leyen) und „Stasi-Schäuble“. Dass der Staatstrojaner derzeit im Netz herumwühlt,

ist für sie der Super-GAU. Das ist wie Fukushima für die Grünen.

Die Transparenz der Piraten ist ein gefundenes Fressen für Hauptstadt-Journalisten. Sie kennen sonst nur die inszenierte Politik. Die autorisierten Interviews. Die gemanagte PR. Politik in Berlin ist vor allem: Kontrolle. Vielleicht kommen sie deswegen auf absurde Charakterisierungen wie „Rebellen“ und „Freaks“ und „Träumer“. Wie viel Rebellion steckt in Menschen, die den urdemokratischen Weg einer Parteigründung gehen? Wie freakig ist es, wenn eine Partei den Bürgern Einblick in ihre Arbeit gibt? Wie verträumt ist der Ruf nach etwas mehr direkter Demokratie?

„Gefährlich“, findet der Wirtschaftsprofessor Klaus Schweinsberg solche Ideen. Denn sie stellen die repräsentative Demokratie infrage. „Spaßpartei“, nennt das die „Zeit“. Für Suse sind das die üblichen Bevormundungen von Eltern, die Greifarme des Paternalismus. →



Alle an Deck: Beim Bundesparteitag der Piraten darf jeder mitbasteln

Können sie den Kampf gewinnen? Sie müssen sich auf Gegenwind gefasst machen. Sonst droht der Absturz wie im Geburtsland Schweden.

Stockholm.

Das Espresso House, ein Café am Hauptbahnhof. Wenn man so will, ist dies das Welthauptquartier der Piraten. Hier hat Rick Falkvinge vor sechs Jahren die erste Piratenpartei spontan gegründet, nachdem der Staat gegen die Betreiber der Internet-Tauschbörse Pirate Bay ermittelte. Hier sitzt der Pionier an seinem Fünf-Stufen-Plan, „um die Welt zu verändern“.

Rick Falkvinge, 39, ist für ein paar Tage in seiner Heimat. Der ehemalige Soldat ist gerade aus Estland gekommen und auf dem Weg nach Serbien. Er nennt sich Politikal Evangelist und hilft bei Neugründungen seiner besten Erfindung, der Piratenpartei. Sechs Jahre nach der Gründung am

Neujahrstag 2006 gibt es sie in rund 40 Ländern, auch im Europaparlament ist sie vertreten.

In Deutschland ist sie, nach gut fünf Jahren der Existenz, neben den Grünen die erfolgreichste Parteigründung seit der CDU 1945.

Falkvinge hält im Espresso House gerade eine Art Parteirat ab. Außer ihm ist noch eine Frau dabei. „Wir brauchen kein Büro“, sagt Falkvinge. „Wir machen alle Sitzungen im Netz.“ Er trägt einen dunklen Anzug und ein lilafarbenes Oberhemd. Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt über solche Piraten, dass sie dem FDP-Phänotyp entsprechen. Falkvinge findet, Piraten sollen aussehen, wie sie wollen. Bei ihnen sind ehemalige Konservative, Liberale und Grüne und vor allem bisherige Nichtwähler. Sie wollen nicht nur post-gender sein wie Suse, sondern auch post-ideologisch, post-dresscode. Vielleicht ist das ihr eigentliches Motto: post-alles.

Falkvinge ist schon fast post-politisch. Die beiden Sitze im

Europaparlament hat er anderen überlassen. Den Vorsitz seiner Parteifreundin Anna Troberg. Er will jetzt transparent sein und muss eingestehen, dass die Piratenpartei nach anfänglichem Erfolg in Schweden keine große Bedeutung mehr hat. Bei den vergangenen Wahlen bekam sie nur noch 0,65 Prozent. „Wir haben Fehler gemacht“, sagt er. „Wir haben uns zu einseitig auf die Themen Netzfürfreiheit und Abschaffung von Copyrights gestürzt.“

Er ist das beste Beispiel dafür, was Piraten droht, wenn sie aus der Nische Netzpartei nicht herausfinden.

Wenn Suse der neue Politstar sein soll, ist Falkvinge so etwas wie der hyperaktive Übervater der Piraten. Er sieht die Partei als Labor der Zukunft, er ist darin so etwas wie der Großdesigner einer neuen Welt der flüssigen Demokratie. Irgendwann, so glaubt er, werden die Menschen auf die Demokratie unserer Tage blicken wie wir auf den Absolutismus.

„Ihr seid alt! Ihr seid alt!“

Schlachtruf der Piraten

Er setzt da vor allem auf die Deutschen. Sie haben die Piraten durch ihren Berliner Erfolg in der Welt bekannt gemacht. „Die Deutschen sind weltweit vorn“, schwärmt Falkvinge. „Sie sind – typisch deutsch – viel besser organisiert als wir. Sie sind gerüstet für den Politmarathon.“ Aber er warnt aus Erfahrung: „No year is as cold as the year after you are hot.“

In der Wahlnacht war Falkvinge in Berlin, aber er kannte kaum einen Piraten. Und kein Pirat kannte ihn. Da war er glücklich. Seine Idee hat sich verselbstständigt. So hat er sich das vorgestellt. Nicht der Politiker ist der Star, sondern die Idee. Nicht Parteiführer bestimmen die Politik, sondern die Mitglieder.

Altglienicke.

Ein Dorf am Rand Berlins, grüne Wiesen, Kirche, die Idylle. Wenn Falkvinge vom Politmarathon spricht, muss er an jemanden →

wie Monika Belz gedacht haben. Sie wohnt hier mit ihrem Mann (SPD) und Sohn (Grüne) in einer Vierzimmerwohnung mit Vorgarten. Tagsüber arbeitet sie bei einer Baufirma, danach ist sie Hausfrau und nachts Piratin. Sie trägt Jeans und Mittelscheitel und hat nichts dagegen, wenn man sie unpiratig nennt. Wenn Rick der Übervater der Piraten sein soll und Suse der Politikstar, dann ist Monika Belz so etwas wie das Rückgrat. Aber sie taucht in keinem Bericht auf. Sie passt nicht ins Klischee.

kostenlosen Nahverkehr, zum Wahlrecht ab Geburt, zur gläsernen Regierung – was immer ihr so am Herzen liegt. Dann diskutieren die Parteimitglieder darüber im Internet, sie verändern Anträge und stimmen nach einer festgelegten Frist ab. Ihr Votum ist bindend für die Partei. „Ich habe als einfaches Mitglied fast alles durchgesetzt“, sagt Monika Belz. „Ich versuche auch mal was Radikales. Ich wollte zum Beispiel, dass die Polizei bei Demos ihre Zivilbeamten outen muss –

etwas nicht passt, twittert sie es dem Bundesvorsitzenden direkt. Oder geht gleich zur Vorstandssitzung sonntags in der P9, die für jeden Bürger offensteht.

Das ist in etwa so, als öffnete Angela Merkel den Deutschen ihr Vorstandszimmer im Konrad-Adenauer-Haus.

Die Piraten probieren da gerade ein Leben aus, das sie später gern für alle Bürger wollen. Sie leben hier gerade die Zukunft. Oder Science-Fiction. Je nach Sicht. Man kann ihr Mantra so zusammenfas-

Man werde sich demnächst wohl namentlich identifizieren müssen, sagt sie. Man werde auch seine Mitgliedschaft bei anderen Parteien offenlegen müssen. So wollen sie Fälle verhindern wie in der vergangenen Woche, als zwei ehemalige NPD-Mitglieder auflogen. Aber so viel Transparenz sorgt für Unmut in der Partei. Das widerspricht ihrem Dogma vom Datenschutz.

Es ist nicht ihr einziges Dilemma. Sie sind für Basisdemokratie, aber gegen Fraktionszwang. Die

Das comdirect Girokonto mit Zufriedenheitsgarantie¹:



Garantiert kostenlos. Ohne Mindestgeldeingang.

- Kostenlose Kontoführung
- Kostenlose ec-/Maestro- und Visa-Karte
- Kostenlos weltweit Bargeld abheben²
- Kostenloses Tagesgeld PLUS-Konto inklusive

Deutschlands Beste Bank
Gesamtsieger 2011
Ausgabe 5/2011
EURO

www.comdirect.de

01803-44 45¹

oder SMS mit GIRO1 an 72626²

.comdirect

Ihr Geld kann mehr

¹Tägliche Infos: www.comdirect.de/zufriedenheitsgarantie. ²Mindeststand: 100 Euro/Girokonto mit der Visa-Karte im Ausland mit der ec-/Maestro-Karte im Land 1000 Euro/Monat der Cash Group: 1 Euro/Monat, ab dem 1. Februar 2011, Mindestgebühr: max. 0,42 Euro/Min. ³Standard-SMS ohne weitere Kosten

Die Medien stürzen sich lieber auf Gerwald Claus-Brunner, genannt Fax, den Mechatroniker. Den finden sie bizarr: einen bisexuellen Handwerker mit Latzhose und Kopftuch im Abgeordnetenhaus. Die Piraten finden eher bizarr, dass die Journalisten das bizarr finden.

Monika Belz sitzt nachts am Computer auf dem Sofa und schreibt zur mythischen Folkmusik von Loreena McKennitt Dutzende Anträge für das Wahlprogramm. Sie nutzt dafür die parteieigene Software Liquid Feedback. Da formuliert sie auf etwa 40 Zeilen ihre Initiativen – zum

aber den anderen war das zu visionär.“

Monika Belz ist 43. Sie ist Arbeiterkind. Sie hat nie Abitur gemacht. Sie wuchs in der DDR auf und bekam beim Wort Partei schon Schüttelfrost. „Jetzt will ich die Gesellschaft verändern“, sagt sie. „Ich weiß, das klingt vermessend, aber ich sehe das als meine Stunde.“

Sie hat als einfaches Mitglied im Landesverband Berlin etwa 50 Initiativen durchgesetzt, jetzt arbeitet sie am Bundesprogramm der Piraten. Sie hat mehr Einfluss auf das Parteiprogramm als jeder Landesvorsitzende der SPD. Wenn ihr

sen: Wenn die nächste Urlaubsreise, der nächste Sexpartner, der nächste Autokauf nur einen Mausklick entfernt ist, warum sollte die Demokratie dann noch so funktionieren wie im alten Athen?

Vieles mag einleuchtend klingen, doch wer Monika Belz im Liquid Feedback etwas länger beobachtet, stellt auch fest: Manchmal stimmen nur 80 Mitglieder ab. Wie viel Demokratie steckt in Liquid Democracy, wenn sich nur 80 Bürger beteiligen? Und wie schützen sich die Piraten vor einer Unterwanderung anonymer Nazis, die ihre digitale Piratenplattform kapern wollen?

Basis will Liquid Democracy, der Bundesvorsitzende Sebastian Nerz nicht.

Wie viel Streit halten die Piraten auf ihrem Weg zur Vollpartei aus?

Mahlsdorf.

Im Osten Berlins. Suse nimmt die S-Bahn nach Hause, sie kommt von der Fraktionssitzung. Eine Woche ist es noch bis zur Konstituierung des Berliner Abgeordnetenhauses, und sie ist gerade „total enttäuscht“. Sie hat das eigene Interview im „Tagesspiegel“ gelesen. Darin erzählt sie von ihren



Continental

Reifen – neuester Stand.

großen Zielen als Piratin. „Nur wenig von dem werde ich einlösen“, sagt sie. Binnen drei Wochen hat sich ihre Welt gedreht.

In der Fraktionssitzung wähnte sie sich im falschen Film. Da saßen 14 Piraten neben ihr und stritten ernsthaft darüber, ob sie ihre Kleidergrößen auf die Fraktionswebsite stellen sollen, damit Unternehmen ihnen T-Shirts schenken können. 14 Männer, die sich nicht unterschieden von Pofallas Fresse-Sätzen, von Trittnits Arroganz, von Gabriels Polemik. „Ich hätte in der Zeit das gesamte Bundesprogramm schreiben können“, sagt Suse.

Das ist die Kehrseite der Transparenz: die Offenlegung von Infantilität.

Man ahnt: Die Piraten werden es schwer haben, nicht nur wegen ihres Hangs zur Selbstzerfleischung. Sie sind auf dem besten Weg, ihre langjährigen virtuellen Schlammschlachten – Shitstorm genannt – ins Parlament hinüberzuretten. Werden sie genug Geduld haben mit diesem zähen System Parlamentarismus? Eine Generation, die per Mausclick Entscheidungen trifft, wird sich schwer damit tun, eine Legislaturperiode auf der Oppositionsbank zu verbringen.

Suse erreicht ihr Zuhause. Endlich Ruhe von der Politik, vor den Medien und den Männern. Ihr Freund Christopher Lang sagt jetzt, das sei manchmal ein Haufen von Machos. Der Machttrieb sei nicht so viel anders als in anderen Parteien. Er wünsche sich mehr kritische Berichte. Er ist der Bundespressesprecher. Auch das gehört zur Transparenz der Piraten: die öffentliche Selbstkritik.

Kürzlich fuhren die 15 Piraten zu einer Klausurtagung nach Tschechien. Da sagte Christopher Lauer, einer der Oberpiraten, Suse solle sich damit abfinden, Frauenthemen zu übernehmen. Da war sie dann doch geschockt. Das war so, als würde ein Mann ihr den Platz am Herd zuweisen. Da kehrte das 19. Jahrhundert ein in die Partei, die die Zukunft sein will. ★

Ausgelassener Winterspaß, sicherer Halt.

Kurze Bremswege, wenn es drauf ankommt.

Von Experten empfohlen.

ADAC Motorwelt 10/2011
30 Winterreifen im Test
CONTINENTAL
ContiWinterContact
TS830
Dimension: 195/65 R 15 T
gut

auto motor sport 21/2011
ContiWinterContact™ TS 830
Dimension 205/55 R 16 HV
besonders empfehlenswert